



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Aus Tschakas blutigen Tagen.

---

wandten ärztlichen Mittel nahm die Aufschwellung derart zu, daß er keinen Brocken mehr hinunter schlucken konnte. Ein einziger Tropfen Wasser, mit Wein vermisch't, brachte ihm jedesmal einen Anfall von Erstickung. Was hätte er darum gegeben, von einer Speise nur so viel hinunter schlucken zu können, als der Kopf einer Stachnadel ist; allein er konnte es nimmer. Seit bereits zehn Tagen hatte er, im übrigen sonst gesund und stark, nicht mehr seine Eßlust zu stillen vermocht.

So lag er da, bald verlechzend vor Durst, heiß-hungrig, dem schmerzlichen Tode nahe. Er rang die

Hände verzweiflungsvoll; seine früheren Spottreden kamen ihm jetzt immer und lebhaft in den Sinn, und öfter seufzte er auf: „Ach, ich hätte nun für alle Tage Brot genug; allein Gott, den ich aus dem Herzen verloren, hat seinen Segen von mir genommen! Kinder, denkt an mich, Gott läßt seiner nicht spotten. Vater unser, gib uns heute unjer tägliches Brot! Diese Bitte, liebe Kinder, vergesset nie!“

Nach kurzer Zeit starb er des Hungertodes, und selbst das Brot des Himmels, das hl. Abendmahl, konnte er nicht empfangen, obschon er reumüttig gestorben ist.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Aus Tschakas blutigen Tagen.

(Fortsetzung.)

#### 5. Kapitel.

In Tschakas Kraal.

Plötzlich öffnete sich das Tor des Kraaleinganges und daraus stürzte eine Anzahl Sulukrieger, die einen Gefangen an den Armen vorwärts zerrten, hervor. Hinter ihnen kam lachend ein riesengroßer Mann mit einem Leopardenfell über den Schultern; es begleiteten ihn fünf bis sechs seiner Räte mit Ringen um die Köpfe; den Schlüß bildete eine zweite Abteilung von Kriegern.

Als die Soldaten sahen, daß hier ein Kampf vorstiehe, rannten sie auf uns zu und kamen zugleich mit unsren Verfolgern bei uns an.

„Wie könnt ihr es wagen, im Kraal des „Elefanten“ jemand zu töten?“ schrien sie unsre Gegner an. „Hier entscheidet der Elefant allein über Leben und Tod.“

„Wir sind die Söhne Makedamas“, entgegneten jene, „und folgten diejenen Bösewichtern hier, die in unserm Kraal Zaubertrieben und manigfachen Mord verübt haben. Seht, gleich da draußen liegen zwei von uns, die sie soeben mordeten und andere Leichen liegen den ganzen Weg entlang. Geslattet also, daß wir sie umbringen.“



Stierkampf in einem persischen Dorf.

Mehr blos in Spanien, sondern auch in Perien huldigt man vielerorts auf dem Lande dem Sport des Stierkampfes; während aber in dem ritterlichen Spanien der tapfere Stierlämpfer persönlich mit dem wilden Stiere auf Leben und Tod kämpft, machen sich die Perier viel begümer, indem sie einfach zwei wilde Bullen auf einander los' lassen.

„Bittet darum den Elefanten“, entgegneten die Soldaten, „und flehet dabei zugleich um Schonung eures eigenen Lebens.“

In diesem Augenblicke kam der große, gewaltige Chief daher und hörte eben noch die letzten Worte. Er war noch jung an Jahren, aber eine prächtige Erscheinung; um einen ganzen Kopf ragte er über alle empor und seine Brust war noch einmal so breit, als die eines gewöhnlichen Mannes. Auch seine Gesichtszüge waren nicht häßlich, aber ernst, und wenn er zürnte, schossen seine großen, schwarzen Augen sornliche Blitze.

„Wer wagt es“, fragte er mit finsterer Miene, „hier am Tore meines kgl. Kraales Staub aufzuwirbeln?“

„O Tschaka, großer Elephant“, entgegnete der Anführer der Soldaten, indem er sich zweimal tief vor ihm verbeugte, „die zwei fremden Krieger sagen, diese

Unsere Verfolger aber zitterten nun vor Zorn und schreien laut um Erbarmen, denn einen solchen Richterspruch hatten sie nicht erwartet.

„Schneidet ihnen auch die Zunge aus,“ sprach Tschaka, „im Sululande dulden wir kein solches Schrei. Und das Mädchen dort scheint zu schlafen, schlägt es tot! Wie, ihr zögert und wollt euch nur lange besinnen. Gut, ich werde euch mit Honig streichen und über großen Ameisenhaufen am Pflock anbinden lassen, da werdet ihr dann Zeit genug haben über die Befehle eures Königs nachzudenken. Alles tötet zunächst diese beiden abgeheizten Schakale da dabei zeigte er auf mich und Valeka — sie scheinen müde zu sein und wollen offenbar lange, lang schlafen!“

Schon kamen die Krieger auf uns zu, als ich endlich es wagte, den Mund zu einer Entgegung



Persien ein Verfassungsstaat: Die Mitglieder des kürzlich zusammengetretenen ersten persischen Reichstages.

Nach langem Zögern entschloß sich der kürzlich verstorbene Shah von Persien Nuzaffer, seinem asiatischen Reiche durch Heranziehung von Volksvertretern zur Regierungsarbeit eine Verfassung nach europäischem Muster zu geben. Persien hat damit Mecklenburg, den einzigen deutschen Staat, der noch keine Volksvertretung besitzt, übertroffen.

beiden Personen hier hätten ihnen viele Uebel angetan und sie wollten dieselben deshalb töten.“

„Gut“, sagte er kalt, „laßt sie die Bösewichter töten.“

„O, Dank dir, großer Chief!“ riefen nun freudig unsere Verfolger aus.

„Nur langsam“, fuhr der König zum Hauptmann gewendet fort, „wenn sie diese zwei Uebelräte getötet haben, so stecht ihren Mördern beide Augen aus und laßt sie dann den heimatlichen Kraal wieder aufsuchen die Glenden, die es gewagt haben, innerhalb der Grenzen des Sululandes eine Lanze zu erheben. Wie, habt ihr kein Wort des Lobes für euren König?“

Wie aus einem Munde schrien nun die Sulufrieger: „Ja, groß bist du und weise, o König, deine Gerechtigkeit ist helleuchtend wie die Sonne und furchtbar wie der Blitz!“

öffnen. „O Tschaka,“ rief ich aus, „ich bin May und dies ist meine Schwester Valeka!“

Lautes Gelächter erklang ringsum, Tschaka aberwiderte lachend: „Ich sage euch schönen guten Morgen, Mayo und Valeka, füge aber zugleich bei: „Gute Nacht!“

„O Tschaka“, unterbrach ich ihn, „ich bin Mayo, der Sohn des Makedama vom Stamm der Langer. Ich habe dir vor vielen Jahren, als wir beide noch Freunde waren, eine Kürbischale voll Wasser angeboten. Du maltest mich ein, zu dir zu kommen, wenn groß sein würdest, und versprachst mir, mich zu schützen und mir nie ein Leid anzutun. Siehe, ich bin ich da, und habe zugleich meine Schwester gebracht. Ich bitte dich, brich das Wort nicht, du mir vor vielen Jahren gegeben hast!“

Wie ich so sprach, änderte Tschaka plötzlich sein Angesicht; er hörte mir gar aufmerksam zu und sagte dann

„Du hast die Wahrheit gesprochen, Mopo, sei mir willkommen! Du sollst als ein treuer Hund in meiner Hütte weilen und aus meiner Hand fressen. Von deiner Schwester aber sagte ich damals nichts, als ich in deinem ganzen Stammie Rache schwor, sie muß also sterben!“

„O König,“ erwiderte ich, „weshalb willst du jolch ein Mädchen töten? Ist sie nicht viel zu schön dazu? Auch liebe ich sie sehr und erbitte es mir als unverdiente Gunst, ihr das Leben zu schenken!“

„Wendet das Mädchen um,“ sagte nun Tschaka, damit ich ihr Gesicht sehe; denn Valeka lag noch immer halb bewußtlos auf dem Angezichte.

„Auch hier hast du die Wahrheit gesprochen, Sohn des Makedama“, sprach der König. Gut, sie soll leben und meinen „Schwestern“ beigezählt werden. Doch nun erzähle mir deine ganze Geschichte, jedoch nur die lautere Wahrheit!“

Manchmal birgt ein stiller Erdewinkel, fern ab der hektischen des Weltverkehrs, so viel Glück und Zufriedenheit, wie sie nicht in den Palästen geheißen. In der Ortschaft Weesby im Kreis Tondern wohnen der 86jährige Gastwirt Hans Dürbye und sein Bruder mit einer alten Haushälterin, und die drei Alten sind ein glücklich kleiblau trotz ihrer Jahre last. Frau Müjka aber ist der Tag, der ihnen täglich die Grillen und Sorgen vertreibt, und ob ihrer Originalität sind die Leutchen weit und breit in ihrer Gegend bekannt. Wer die Wirtschaft besucht, dem lädt zwist auf, daß auf einem Tisch eine kleine Tonkanne brennt, wie man sie vor 100 Jahren gebraucht. Im ganzen Haus befindet sich nämlich kein Streichholz. Will einst durch Unvorsichtigkeit ein Brand im Hause ausbrechen, mußte es — so erzählt man — der Alte seiner Mutter schwören, keines dieser gefährlichen Hölzer wieder ins Haus zu bringen. Neben dem Licht steht ein Glas mit zusammengewickelten Papierstreifen zum Anzünden von Zigaretten u. s. m. Wer als Fremder ins Begegnung kommt und fragt, ob's nicht auch Müjka im Dase gäbe, dem wird alsbald eine Überraschung zuteil: es dauert nämlich nur wenige Minuten, so sind die Instrumente gestimmt und das Musizieren beginnt. Ein frischer Wandersmann hat die so originelle Gruppe, die unter Bild zeigt, aufgenommen. Zuviel wollten die Alten davon gar nichts wissen. Als aber Nachbarn hinzukamen und den Plan kräftig unterstützten, wurde, allerdings unter großen Schwierigkeiten, eine photographische Aufnahme erzielt.

Ich setzte mich nieder und erzählte ihm alles der Erzähnung nach. Er unterbrach mich dabei mit keinem Wort. Als ich geendet hatte, sagte er nur das eine Wort: „Ist nur schade um den prächtigen Hund! Wäre er noch am Leben, so hätte ich ihn in die Hütte deines Vaters Makedama gezeigt und zum Chef des ganzen Langenistamms gemacht.“

Hierauf wandte er sich zum Anführer seiner Soldaten und sprach: „Ich nehme mein Wort zurück. Diese zwei Krieger des Langenistamms sollen nicht verstümmelt werden. Einer von ihnen soll sterben, der andere aber soll frei von hinnen gehen. Sieh, Mopo,“ sprach er dann zu mir, indem er auf den Mann zeigte, den man anfangs aus dem Kraal gerettet hatte, „hier ist ein elender Feigling. Gestern ließ ich durch meine Krieger einen Kraal da drüber aufziehen; vielleicht hast du ihn am Herweg gesehen. Dieser Mensch nun griff im Verein mit drei anderen einen der dortigen Krieger an; es war ein wackerer Mann, denn er tötete drei von meinen Leuten. Da fürchtete sich nun dieser Hund hier, ihm Aug in Aug gegenüberzustehen, durchbohrte ihn von ferne mit einer Wurflanze und stieß nachher dessen Frau und Kinder nieder. Das war eine Feigheit! In ehr-

lichen Zweikampfe hätte er ihn überwinden sollen. Nun will ich ihm aber eine Ehre antun: er soll auf Leben und Tod mit einem der beiden Schweine aus deinem Saastall kämpfen. Dem Überlebenden aber will ich eine Botschaft mit heimgeben in seinen Stall. Nun, ihr Söhne Makedamas, wählt, wer von euch will am Leben bleiben?“

Nun waren aber die beiden zwei leibliche Brüder; sie liebten einander sehr, jeder war bereit, für den anderen einzutreten und somit traten beide vor, entschlossen, mit dem Sulu zu kämpfen.

„Wie?“ sagte Tschaka, „haben diese Schweine gar noch ein Chrgesühl im Leibe? Doch, ich will die Sache kurz abmachen. Seht hier diesen Assagai in meiner Hand; ich werfe ihn in die Luft, fällt er so auf, daß die Spitze nach oben schaut, so ist der größere von euch zweien frei, schaut aber der Schäft nach oben,



Ein Glück im Winkel. Phot. C. H. Thomsen in Flensburg.

dann der kleinere. Er warf den Speer und sieh, der Schäft schlug zuerst auf den Boden auf.

„Komm her,“ sagte nun Tschaka zum größeren der beiden Brüder, „geh schnell heim zum Kraale Makedamas und sag ihm: Also spricht Tschaka, der Löwe des Suluvolkes: Vor vielen Jahren verweigerte mir dein Stamm eine Schale Milch; heute aber heult Mopo, dein Sohn, als Hund auf deinem Dache. Fort von hier!“

Der Mann bot seinem Bruder die Hand zum Abschied und eilte dann schmunzlig fort, den Seinen die böse Kunde zu überbringen; denn es gilt bei den Sulus als ein böses Omen, wenn ein Hund auf ein Dach steigt, und jeder weiß deshalb auch, was die Drohung bedeutet: „Es heult ein Hund auf deinem Dache!“

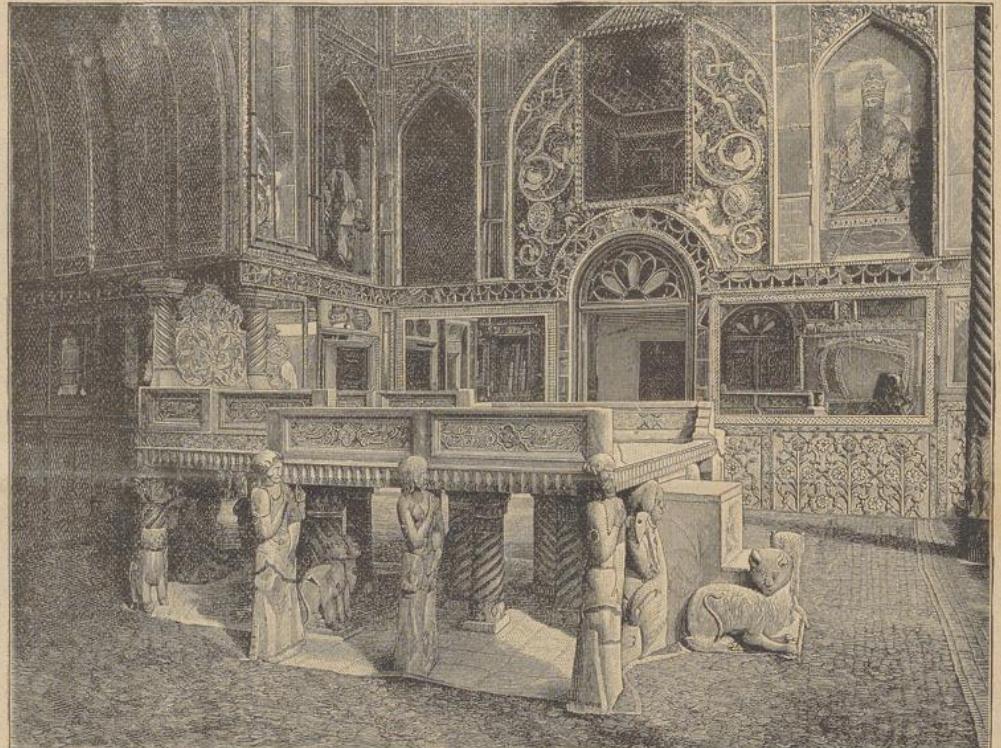
Nun befahl Tschaka seinem Krieger, mit jenem zu kämpfen, der nun von allen unseren Verfolgern als der letzte zurückgeblieben war. Sie ließen zuerst den König hochleben und gingen sodann auf einander los. Das Ende des Kampfes war, daß mein Stammesgenosse siegte, der andere aber getötet wurde. Ich freute mich aufrichtig darüber; denn nun war der Tod jener

armen Frau und ihrer Kinder, die wir tags zuvor in jenem Kraale gefunden hatten, gerächt.

Der Stammverwandte war Sieger; kaum war er jedoch wieder ein wenig zu Atem gekommen, so mußte er mit fünf Sulukriegern auf Leben und Tod rennen. Er tat es und machte dabei wie ein Hase solche Sprünge, daß er zuletzt glücklich seinen Verfolgern entkam. Tschaka befürchtete nicht den geringsten Unwillen darüber, sodaß mir unwillkürlich die Vermutung kam, er habe seinen Kriegern einen Wink gegeben, ihn entwischen zu lassen. Denn, so grausam Tschaka auch war, so ehrt er Tapferkeit und Mut überall, sogar an seinem Gegner. —

Tagen folgten die Asasgeier zu Tausenden unsern Kriegsheeren, und in der Nacht stahlen sich die Löwen in förmlichen Heerden in unsere Nähe, und wahrlich nicht umsonst, sie wurden alle satt. Wie werde ich den Tag vergessen, da ich zum ersten Male in der Schlacht an Tschakas Seite stand; es war kurz darnach, als er im südlichen Ufer des Umlatuze seinen großen Kraal gebaut hatte. Damals griff der Chief Zwiede seinen kleinen Tschaka zum dritten Male an, und dieser schlug rückte seinem Gegner mit zehn vollen Regimenten (30,000 Mann), die damals alle zum erstenmale mit dem kurzen Stoß-Aßagai bewaffnet waren, entgegen.

(Fortsetzung folgt.)



Audienzzimmer des Shah von Persien.

So wohnte ich nun fortan mit Valeka in Tschakas Königsraal. Valeka nahm er unter die Zahl seiner Weiber auf, die er, wie bemerk't, seine „Schwestern“ nannte; ich aber wurde sein Leibarzt. Es war dies einer der höchsten Ehrenposten, und ich wurde mit den Jahren reich an Vieh und Weibern. Doch das Amt hatte auch seine Gefahren. Es war nichts angenehmes, bei Tschaka Arzt zu sein. Fühlte er sich lebhaft oder geistig unwohl, und verstand der schnell herbeigerufene Doktor es nicht, ihm rasch die gewünschte Hilfe zu bringen, so ließ ihn Tschaka einfach niederstechen. Ich selbst fuhr gut mit ihm, denn erstens war ich in meiner Kunst wirklich Meister, und zweitens hatte er mir Schonung zugeschworen. Zuletzt kam es soweit, daß ich der beständige Begleiter des Königs war. Ich schlief in der Nähe seiner Hütte, saß hinter ihm im Rate und kämpfte an seiner Seite in der Schlacht.

In der Schlacht! Ja, damals gab es noch Schlachten! Da verstand man sich auf den Kampf! In jenen

### Perisches.

Am 8. Januar ds. Jz. starb Muzaffer-ed-Din der Shah oder König von Persien, durch seine europäischen Reisen auch in Deutschland eine bekannte Persönlichkeit. Sein Sohn und Nachfolger „Mohammed Ali Mirza“, bestieg am 2. Februar den goldenen Thron (siehe Bild). Persien wurde bis gegen Ende vorigen Jahres autokratisch regiert, d. h. wie auch vor kurzem das angrenzende Russland, ohne Parlament oder Volksvertretung. Erst seit Dezember 1906 existiert nun auch in Persien ein Parlament. — Mancher Leser mag es vielleicht interessieren, ein paar Notizen über dieses orientalische Land zu vernehmen. Die Größe wird auf 1,645,000 Quadratkilometer angegeben (mehr als 20mal größer als Bayern), mit 6—9 Millionen Einwohnern. (Eine Volkszählung existiert nicht). Das Land weist viele dürre Gegend auf, doch auch sehr fruchtbare und dazu Gebirge bis zu 6000 Mtr. Höhe. Unter der Tierwelt sind neben